entfalten kann. Therese Krones war die berühmteste Schauspielerin Wiens. Ferdinand Raimund sah sie auf einer seiner Reisen in einer kleinen Stadt und nahm sie mit nach Wien, wo sie bald das Publikum im Sturm eroberte. Wenn diese Rolle durch solch gute Schauspielerin wie Frau Voigt-Karichs durchgeführt wird, darf man wohl mit Recht einem genußreichen Abend entgegensehen. Wir wünschen daher der Benefiziantin ein recht volles Haus.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten).

Vor Metz, 26. September 1870. Die Ungunst des Wetters ist auch vor Metz seit etwa einer Woche dem herrlichsten, wärmsten Sonnenschein gewichen, unter dessen günstigem Einflusse der Gesundheitszustand der Truppen wenig mehr zu wünschen übrig läßt. — Die etagenartig in den Felsen eingebaute Festung Bitsch wird immer noch erfolglos beschossen. — Das vor Pfalzburg liegende Cernirungskorps, das einen sehr weiten Umkreis zu belegen hat, stets bivakiren muß und jeden Tag Ausfälle oft sehr blutig zurückzuweisen hatte, hat um Ablösung petirt. Die Cernirungstruppen (1000 Mann) bestehen aus 71er Landwehr, deren Kraft nahezu erschöpft ist. In Pfalzburg liegen 3000 Mann. — Von Lützelburg, das auch von 71er Landwehr, ebenfalls gegen 1000 Mann, eingeschlossen ist, kommen ähnliche Klagen. Die Festung Lützelburg liegt auf der Spitze eines riesigen Felsen.

Vor Paris, 26. September 1870. Die Pariser Fortifikationen sind unter der Leitung des Nordamerikaners Ripley armirt und der schwache Abschnitt zwischen dem Fort Valérien und St. Denis fortifikatorisch unter Mitanwendung von Minen und Torpedos nach seiner Anordnung verstärkt worden. Seit dem 20. ist der durch die deutschen Armeen um Paris gebildete Ring geschlossen, Paris ist isolirt, selbst ein Flüchten aus der Stadt nicht mehr möglich, ebenso jeder Zugang abgeschnitten. Die ganze Umgegend bis auf 3 Meilen von Paris zeigt sich durchaus öde und menschenleer. Nur in den kleinen Städten sind einzelne Gewerbtreibende zurückgeblieben, welche gegen baare Bezahlung sehr gute Geschäfte machen.

Brüssel, 26. September 1870. Alle neueren Nachrichten aus Paris fehlen heute, da jetzt auch die direkten telegraphischen Verbindungen zwischen Brüssel und der französischen Hauptstadt abgebrochen sind. Man hat nur noch, doch äußerst unsichere, Nachrichten aus Tours. Einige Privatbriefe, die jedoch vom 17. sind, melden, daß die Stimmung in den besitzenden Klassen infolge der Umtriebe der äußersten Partei tagtäglich eine ängstlichere wird. Rochefort, welcher mit der Organisation des Straßenkampfes betraut ist, hatte angeordnet, alle Wohnungen und Läden, die sich zu ebener Erde befinden, auszuräumen, die Mauern, die von einem Hause ins andere führen, zu durchbrechen, sodaß alle Häuser in Verbindung stehen, und Schießscharten nach der Straße hin anzulegen. Beim Beginn des Straßenkampfes soll nämlich von dort aus auf die Preußen geschossen werden. In der Umgegend von Paris wird im Augenblick furchtbar geplündert, natürlich nicht von den Preußen, sondern von dem Pariser Gesindel, das sich die Gelegenheit zu Nutze macht, um ungestört stehlen und rauben zu können. Diese Raubzüge erstreckten sich bis in die Normandie hinein, wo mehrere Bauernhöfe niedergebrannt wurden.

Tours, 26. September 1870. Die Regierung in Tours macht unterm 25. bekannt, daß sie mittelst Luftballons ein Schreiben des Ministers des Innern, Gambetta, empfangen hat, in welchem es heißt: „Paris ist zu heroischer Vertheidigung bereit. Möge Frankreich heldenmüthige Anstrengungen machen!" Ferner ertheilt Gambetta Instruktionen, etwa von feindlicher Seite verbreitete Nachrichten über den Ausbruch von Unruhen in Paris stets energisch zu dementiren.

Berlin, 27. September 1870. Das Auswärtige Amt zeigte heute den hier weilenden Vertretern der Bundesregierungen und der auswärtigen Mächte durch Zirkular an, daß, nachdem die französischen Machthaber einen Waffenstillstand abgelehnt haben und eine anerkannte Regierung in Paris nicht besteht, die Sicherheit des Verkehrs nach, aus und in Paris nur noch nach Maßgabe der militärischen Ereignisse besteht.

Ferrières, 27. September 1870. Der Präfekt des Somme-Departements fordert das Volk zu einem Kampfe bis aufs Messer auf, da alle Hoffnungen auf den Frieden geschwunden seien. — Die Präfekten der westlichen Departements in Frankreich haben eine Vereinigung gebildet, um die Vertheidigungskräfte zu organisiren.

Stockholm, 27. September 1870. Der schwedischen Regierung ist offiziell angekündigt worden, daß das Nordsee- und Ostsee-Geschwader nach Frankreich zurückberufen worden ist.

### 54. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Der Königin Augusta in Berlin. Ferrières, 27. September, 11 Uhr Abends. Straßburg kapitulirte heute Abend um 9 Uhr.

Wilhelm.

## Gottes Wege.

Einer pommerschen Sage nacherzählt.

(1. Fortsetzung.)

Herrlich stand die Saat des Feldes rings um das Dorf, die Halme bogen sich unter den schweren Aehren und es war eine überreiche Ernte zu erwarten; da dunkelte am Horizonte eine kleine, schwarze Wolke, und sie zog näher und näher und wurde mit jedem Augenblicke größer, und glich nunmehr, als sie über den wogenden Kornfeldern stand, einem riesigen Drachen, dessen Flügel immer noch mehr anwuchsen und dessen Umfang den hellen Tag verfinsterte. Die Landleute liefen angstvoll zusammen, denn, wenn sich das Unwetter ob ihrer Felder entladen sollte, war es geschehen um ihre Hoffnung. Aber die finstere Wolke zog seitwärts, dahin, wo allein und abgesondert das kleine Feld des Todtengräbers lag, dort riß der Sturm sie auseinander, nieder stürzten aus ihrem Schooße kalte Regenschauer, sie schlugen das goldene Aehrenmeer nieder und weiter und weiter flog das Unwetter auf den Fittichen des Windes von dannen. Um des armen Richards Hoffnung war es geschehen, nur ihn allein, der nicht wissentlich gefrevelt; nicht wissentlich gesündigt, hatte das Unglück getroffen. Niedergeschlagen zur Erde lag das Korn, als wär' es schon geschnitten; es war eine bittre Stunde, der arme Jüngling verzagte fast, die Krankheit seines Vaters hatte viel gekostet; um den Sterbenden keinen Mangel leiden zu lassen, um ihn zu pflegen in seinen letzten, schweren Stunden, hatte er sich in Schulden gestürzt und von dem meineidigen Geizigen gegen schweren Wucherzins eine bedeutende Baarschaft aufgenommen; der Tag der Zahlung war nahe, und der Todtengräber mußte fürchten, daß der Unbarmherzige ihm thun würde, wie er der alten Frau gethan hatte. Wie Richard so sorgte und bangte, stand der böse Gläubiger hinter ihm, er schien in des Betrübten Seele zu lesen, denn er stotterte: „Ich will Euch das Geld noch ferner fristen, so Ihr das alte Weib, das bei Euch haust, aus Eurer Wohnung treiben wollt." Da schauderte der Jüngling wie vor dem Versucher zurück und erwiderte mit zurückkehrendem Gottvertrauen: „Möge mir geschehen, wie der Himmel will, nimmer aber kann ich die arme Frau von mir stoßen, so lange ich selbst ein Obdach habe. Sie müßte ja umkommen im Elend und in der Verzweiflung." Da lachte der Meineidige höhnisch auf und verließ unter unverständlichen Flüchen und Drohungen den Todtengräber.

Als dieser hierauf zu der alten Frau eintrat, fand er selbige in ungewöhnlicher Bewegung; sie küßte ihm Hände und Füße und aus ihren entzündeten Augen drangen Thränen, so heiß und glühend, wie damals, als ihr die Tochter entflohen war. Sie mußte wohl die Unterredung erlauscht haben, und wohl wissen, wie der arme Bedrängte gehandelt hatte.

Am Abend desselben Tages wanderte eine Bettlerin in das Dorf ein, sie trug auf ihrem Rücken ein wenige Monden altes Kind; sie selbst sah so bleich und abgezehrt aus, als habe der Schwindel sie ergriffen. Da sie das stattliche Haus, welches einst der lahmen Alten gehört hatte, gewahrte, athmete sie tief aus gepreßter Brust auf; aber noch wankender wurde ihr Schritt und es währte lange, ehe sie es wagte, an die Thüre zu klopfen. Der böse Wucherer öffnete die Schauluke und fragte: „Wer ist da?" — „Um Gott," rief die Fremde, „Martin, wie kommt Ihr wieder in das Haus, das wir Euch einst abgekauft haben und wo ist meine Mutter?" — „Bist Du wieder da, Landstreicherin," höhnte der Böse, „suche Deine Mutter auf dem Anger, dort wirst Du ihr Grab finden." Somit schlug er die Luke wieder zu. Die Bettlerin bebte, von dieser schrecklichen Auskunft ergriffen, noch einige Schritte weiter, dann aber schwand ihre Kraft, ihre Kniee brachen, sie fiel zur Erde, und nur ihre Hände vermochte sie noch flehend um Erbarmen und Vergebung gen Himmel zu erheben. Das Wimmern ihres Kindes rief die Betäubte wieder empor; vor jedem Hause, vor jeder Hütte flehte die Büßende: „Gebt einer armen Mutter und ihrem kranken Kinde ein Obdach für die Nacht, nur einen Winkel in Eurem Stalle." Aber ihr geschah, wie einst ihrer Mutter; sie fand überall verschlossene Thüren und verschlossene Herzen, nur Schimpf, Hohn und Lästerungen wurden ihr zu Theil; Niemand gab ihr das heilige Gastrecht, Niemand übte Erbarmen und Mitleid. Jetzt stand sie vor der letzten Hütte des Dorfes und hatte wiederum ihren Jammerspruch furchtlos gebetet; vor ihr lag die dunkle, öde Nacht, wie im dumpfen Traume wandelte sie in ihre Schatten ein; die tappende Hand erfaßte eine Umzäunung; eben ging der Mond am Himmel auf und beschien eine Menge kleiner Hügel und blinkender Grabeskreuze. „Hier ist meine Heimath," murmelte die Verzweifelnde, „ein Grab muß mir werden!" — Sie nahm ihr Kind, das wieder recht schmerzlich wimmerte, auf ihren Schooß und suchte es mit einem alten Liede, das ihr in früheren Tagen die Mutter vorgesungen, in den Schlaf zu lullen. Der Klagegesang, mit seinen matten, gebrochenen Lauten tönte so schaurig in der Finsterniß. Die Alte saß in ihrer Kammer, am warmen Heerde, das Haupt auf die Brust gesenkt; da fuhr sie mit einem Mal aus ihren Träumen empor, horchte ängstlich auf — drüben tönte der Trauergesang fort. — „Mascha! mein Kind!" schrie die Alte und stürzte hinaus. — „Mutter, Du lebst!" rief dagegen die Bettlerin, und Beide lagen einander in den Armen. Die Arme führte die Erstarrte in ihr warmes Kämmerlein. Es war ein wunderliches Schauspiel voll Schmerz und Wonne. Duvika, die Mutter, weinte und jammerte, wenn sie in das entstellte, grambelastete Antlitz der Tochter sah, aber sie lachte und jubelte wieder, wenn sie dieselbe an ihr Herz drückte oder ihren Enkel auf den Armen wiegte; sie hatte keine Vorwürfe für ihr Kind, keine Erinnerung an ihren Fehl, sondern nur Liebe, Alles verzeihende Mutterliebe. Die Tochter lag mit dem Antlitz in dem Schooße der Mutter und weinte immerfort und fand in dieser unendlichen Liebe mehr Selbstpein, als wäre ihr ein harter Empfang geworden. Da stöhnte das kranke Kind auf's Neue, die Großmutter nahm es in ihre Arme und da sie das Lechzen der blutleeren Lippen sah, rief sie: „Der arme Wurm hungert, leg ihn' an Deine Brust, Mascha.

Da hob die Tochter ihr bleiches Gesicht empor und die Thränen erstarrten in ihren Augen. „Mutter", antwortete sie, „ich habe keine Nahrung für mein Kind; Reue, Gram und Entbehrung haben den Born des Lebens aufgezehrt. Seit ich Dich verlassen, seit ich gefrevelt an dem Gebote Gottes, kam der Fluch über mich und ich habe Schreckliches erduldet. Zwar wurde ich meines Verführers eheliches Weib, aber er war ein wüster, wilder Geselle, dessen Liebesrausch verflog, sobald er das Geld, welches ich Dir raubte, verjubelt und vergeudet hatte; nun achtete er nicht ferner meiner Thränen, meiner Bitten; Tag und Nacht lag er bei dem Becher und bei den Würfeln, rauh und hart war nun sein Betragen gegen mich; dennoch konnte ich ihn nicht verlassen, denn die Sünde kettete mich an ihn und ich mußte ihm folgen von Land zu Land, wohin der Kriegswechsel ihn trieb, und zehren das Brod des Kummers.

„Die Gemeinschaft, in der ich lebte, war die der Hölle; denn die Weiber der Krieger, gemißhandelt und in Elend versunken wie ich, aber ohne Reue, ohne Selbsterkenntniß, lächelten, wenn ich weinte und frevelten mit lästernden Flüchen, wenn ich beten wollte. So entschwanden nicht Tage, nicht Monden, nicht Jahre, sondern lange Ewigkeiten. Da fühlte ich mich Mutter. Eine wilde Schlacht war entbrannt; ich lag unfern von der Wahlstätte in einer halb niedergebrannten Hütte und rang mit Schmerzen, während draußen das Schmettern der Hörner die Krieger zum Streit rief, während das rohe Jauchzen der Siegenden, und das Geheul der Geschlagenen zu mir drang. Und in demselben Augenblicke, wo ich des Knaben genas, kam mir die Nachricht, mein Mann sei erschlagen, und sie brachten den Leichnam zu mir und da in dieser Hütte nichts war, als mein ärmliches Lager, legten sie ihn zu mir und der Neugeborene lag zwischen seinem todten Vater und seiner elenden Mutter. Dennoch brach mein Herz nicht in diesem Augenblicke, dennoch verzweifelte ich nicht in diesem gräßlichen Geschicke, sondern jener blödsinnige Stumpfsinn, mit dem ich so lange jedes Mißgeschick ertragen, schwand und an mein Ohr schlug die Mahnung: Du trägst die Strafe Deiner Sünden. Nun ergab ich mich willig dem Geschicke, und wahrlich Mutter, mir wurde wohler, denn kein freches Weib, kein roher Soldknecht hinderte mich, wenn ich zu Gott beten wollte. So beschloß ich denn zurück zu wandern zu Dir und mich zu unterwerfen Deiner Strafe — o, sie war furchtbar, denn Du hast nur Liebe für das tiefgefallene Kind. — Die Bewohner des Dorfes thaten mir wie ich es verdiente, wie ich auch bettelte von Schwelle zu Schwelle, nirgends ward mir eine Gabe, nirgends ein Hort, wo ich weilen durfte."

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Wenigenjena, 20. Septbr. Der in voriger Woche aus dem Amte geschiedene Bürgermeister Neumann ist verhaftet worden. Neumann war früher Rathsregistrator in Eibenstock.

— Die elektrische Beleuchtungsanlage des Nordostsee-Kanals hat in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. in der Nähe des adeligen Gutes Rosenkranz einen schweren Unglücksfall verursacht. Es war dort eine größere Rutschung der Böschung bei eintretender Dunkelheit geschehen. Ein Pfahl, woran die elektrischen Lampen befestigt sind, war mit in das Wasser gestürzt, und der Draht mit dem vollen Strom lag auf der Erde. Zwei Arbeiter, die ihre Eltern in Königsförde besucht hatten, berührten in der Dunkelheit auf dem Heimwege den Draht; der eine stürzte todt hin und blieb auf dem Drahte liegen, der andere hatte nur mit der Schulter den hängenden Draht berührt und war besinnungslos zurückgeworfen worden. Es war den Arbeitern auf dem Bagger der Firma Hoezmann nicht möglich, den Leichnam durch Stricke oder hölzerne Stangen vom elektrischen Drahte zu entfernen, weil sie starke elektrische Schläge bekamen. Erst nachdem auf telegraphisches Ansuchen von Holtenau aus der Strom abgestellt war, konnte man den Leichnam ohne Gefahr wegnehmen.

— Die vielverbreitete Ansicht, daß der Nachbar zum Pflücken des über die Grenze hängenden Obstes gesetzlich berechtigt sei, ist nach dem sächsischen Recht falsch, denn § 363 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt: „Auf das Grundstück des Nachbars überhängende Früchte gehören dem Eigenthümer des Stammes, welcher jedoch zum Behufe ihrer Abbringung das Grundstück des Nachbars nicht betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigenthum dessen, welchem der Grund und Boden gehört, auf den sie gefallen sind."

— Sein eigener Großvater. In Titusville, in Pennsylvanien, beging ein gewisser William Harman aus einer eigenthümlichen Ursache Selbstmord: nämlich, weil er zu der Einsicht kam, daß er sein eigener Großvater wäre. In dem hinterlassenen Briefe des Selbstmörders heißt es: „Ich heirathete eine Wittwe, welche eine erwachsene Tochter hatte. Mein Vater besuchte uns häufig, verliebte sich in meine Stieftochter und heirathete sie schließlich. Auf diese Weise wurde er mein Schwiegersohn und meine Schwiegertochter meine Mutter, indem sie die Frau meines Vaters war. Bald nachher gebar meine Frau einen Sohn, welcher natürlich meines Vaters Schwager und mein Onkel wurde, als Bruder meiner Stiefmutter. Meines Vaters Frau bekam auch einen Sohn. Er wurde deshalb natürlich mein Bruder und zugleich mein Enkel, denn er war der Sohn meiner Tochter. Deshalb wurde meine Frau meine Großmutter, denn sie war die Mutter meiner Mutter. Ich war zugleich der Gatte meiner Frau und ihr Enkel, und da der Gatte der Großmutter einer Person sein Großvater ist, so war ich mein eigner Großvater."

— Wahrscheinlich. Wittwe Schulze (zu ihrer Schwester): „Was meinst Du, ob ich den Antrag des Herrn Klinkert annehme?" — Schwester: „Ich kann Dir nicht dazu rathen, den widerwärtigen Menschen zu heirathen; Dein Mann, wenn er noch am Leben wäre, würde Dir jedenfalls auch abrathen."

## Gedenke des Todes.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben."

Es jagt das Dampfroß, das Ventil
Tönt schrill, und auf der Schienen Bogen,
Erfreut und näher schon dem Ziel,
Kommt rasch das Regiment gezogen.
Ein Krach! — Todt liegt so mancher Mann
Und hält noch treu umfaßt die Wehre;
Auch der starb auf dem Feld der Ehre.
„Rasch tritt der Tod den Menschen an."

Ja! Bataillon auf Bataillon
Naht schnell und sicher den Etappen
Und Mancher träumt von Heimath schon
Und aufgerollten Achselklappen;
Doch durch die Nacht tönt Jammerlaut
Und jede Brust fühlt banges Beben;
Der Bräutigam kommt nicht zur Braut,
„Es ist ihm keine Frist gegeben."

Nun, die es traf, sie ruhen gut,
Ob auch so viele Thränen blinken,
Und die ihr weinet, laßt den Muth
Und laßt die Hoffnung doch nicht sinken.
Wie Mancher glaubt, dem Ziel zu nah'n,
Da ist zu Ende alles Hoffen,
Da hat das Unheil ihn betroffen:
„Es stürzt ihn mitten in der Bahn."

So sieh' das Dasein immer an,
Ein gleiches Schicksal wird uns allen,
Die auf des Lebens Pilgerbahn
Hinauf zur ew'gen Heimath wallen.
Dort findet Ruhe erst der Geist;
Ein Ziel winkt, wenn wir redlich streben;
Das wird erreicht, selbst wenn es heißt:
„Es reißt ihn fort vom vollen Leben."

## Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 15. bis 21. September 1895.

**Geboren:** 261) Dem Bürstenmacher Karl Louis Heinz in Neuheide 1 T. 262) Dem Handelsgärtner Ernst Richard Wustlich hier 1 S. 263) Der unverehel. Bürsteneinzieherin Minna Unger hier 1 T. 264) Dem Eisengießer Heinrich Louis Gottwald in Schönheiderhammer 1 S. 265) Dem Feuermann Karl Albert Müller hier Zwillinge. 267) Dem Postunterbeamten Alwin Friedrich Möckel hier 1 S.

**Aufgeboten:** 51) Der Schachtmeister Johann Schreidobler in Klaffenbach bei Chemnitz mit der Näherin Hulda Auguste Löschner in Neuheide. 52) Der Bürstenfabrikarbeiter August Louis Raffler hier mit der Bürsteneinzieherin Lina Hartmann hier. 53) Der Maurer Robert Emil Schädlich in Aue mit der Bürsteneinzieherin Auguste Marie Schönherr hier.

**Eheschließungen:** 46) Der Fabriktischler Otto Richard Leistner hier mit der Wirthschaftsgehilfin Johanna Emilie Höhl hier.

**Gestorben:** 171) Des Bürstenfabrikarbeiters Karl Louis Gnüchtel hier Tochter, Hedwig Frieda, 9 Mon. 172) Des Wirthschaftsgehilfen Friedrich Otto Jordan hier Sohn, Otto, 22 T. 173) Des Bürstenfabrikarbeiters Franz Eduard Then hier Tochter, Elsa Helene, 3 Mon.

## Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 18. bis mit 24. September 1895.

**Aufgebote:** a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.

**Eheschließungen:** 55) Der Waldarbeiter Gustav Hermann Punk hier mit der Aufpasserin Anna Henriette Queck hier. 56) Der Steindrucker Moritz Ferdinand Mann hier mit der Stepperin Marie Friederike Mothes hier. 57) Der Maschinensticker Carl Paul Heymann hier mit der Maschinengehilfin Auguste Clara Leistner hier.

**Geburtsfälle:** 219) Marie Helene, T. des Expedienten und Rentamtsboten Christian Max Weigel hier. 220) Helene Hermine, T. des Handarbeiters Heinrich Gottlieb Weigel hier. 222) Georg Wilhelm, S. des Handarbeiters Gustav Emil Bley hier. 223) Paul, S. des Maschinenstickers Emil Dörffel hier. 224) Agnes Else, T. des Uhrmachers August Friedrich Otto Kloß hier. 225) Paul Curt, S. des Uhrmachers Ernst Hermann Dominicus Glänz hier. 226) Ernst Martin, S. des Oeconoms Friedrich August Heinz hier. 228) Hans Walther, S. des Handarbeiters Gustav Emil Heymann hier.

Hierüber: Nr. 221) und 227) unehel. Geburten.

**Sterbefälle:** 171) Curt Walther, S. des Maschinenstickers Karl Emil Stemmler hier, 1 J. 7 M. 7 T. 172) Der Hoteldesitzer Hermann Heinrich Tuchscherer hier, ein Ehemann, 69 J. 1 M. 28 T. 173) Maria Helene, T. des Schutzmanns Carl Ernst Illert hier, 1 M. 2 T. 174) Johanna Frieda, T. des Kaufmanns Carl August Georgi hier, 9 M. 14 T. 175) Hans Erich, S. des Malers Georg Richard Beck hier, 2 M. 176) Hans Paul, S. des Streckenarbeiters Friedrich Paul Dörffel hier, 4 M. 26 T.